

Drei Gründe für das Geben

Von Dr. Joseph Tkach

Gottes Bundesvolk, das alttestamentliche Israel, musste mindestens zehn Prozent seines Einkommens abgeben, zuzüglich der Opfer bei anderen Gelegenheiten. Im Neuen Bund ist kein obligatorischer Prozentsatz mehr vorgeschrieben. Doch das Grundprinzip gilt weiter: Menschen sollen Gott ehren und einen Teil des Segens, den sie von ihm empfangen, zurückgeben.

Hier drei Gründe dafür:

1. Gott segnet den, der gibt.
2. Gott gebietet seinem Volk zu geben.
3. Die Kirche braucht Geld, um den Mitgliedern zu dienen.

Wäre Geld das einzige, was wir brauchten, könnte Gott all unsere Bedürfnisse durch Wunder stillen. Stattdessen stillt er sie durch die Beiträge seines Volks. Und zwar, weil er nicht nur in der Kirche als Organisation, sondern auch im Herzen seines Volks wirkt. Indem er die Kirche von den Mitgliedern abhängig macht, spricht er das wichtigste Bedürfnis an, das wir haben: dass jeder von uns hinwächst auf die Liebe, die sich in Jesus Christus verkörpert.

Bis Christus wiederkehrt, wird die Kirche immer Geld brauchen. Manchmal werden die Bedürfnisse akut, manchmal berechenbarer sein. Es wird immer Arbeit zu tun geben. Gleichwohl: Auch wenn die Kirche überhaupt kein Geld brauchte, sollte das Gottesvolk dennoch geben – zumindest deshalb, weil Gott es gebietet. Und wie wir wissen, dienen Gottes Gebote uns zum eigenen Besten. Unsere Großherzigkeit bereichert Gott nicht – sie bereichert uns (Apg. 20,35).

Wer von Herzen freigebig ist, wird Christus ähnlicher, sammelt sich im Himmel einen Schatz für die Ewigkeit. Und schon in diesem Leben segnet uns Gott oft für die Opfer, die wir in seinem Dienste bringen (Luk. 18,29-30). Es kostet Glauben und Vertrauen – Vertrauen nicht so sehr auf die Menschen, die das Geld in Empfang nehmen, sondern Vertrauen darauf, dass der lebendige Jesus Christus die Verheißungen, die er gemacht hat, auch einlöst. Darauf muss unser Glaube sich richten – und unser Handeln sollte mit unserem Glauben übereinstimmen.

Paulus bittet um Großzügigkeit

Der Apostel Paulus ermutigt uns in 2. Korinther 8. Er bittet hier die Korinthergemeinde um Spenden. Obwohl die Geldsammlung in diesem Fall nicht für ihn selbst war, hat das, was er sagt, grundsätzliche Bedeutung in Bezug auf die Notwendigkeit, sich gebefreudig zu zeigen der Kirche gegenüber, die uns das Heilsevangelium lehrt.

Paulus beginnt, indem er die mazedonischen Gemeinden rühmt, die reichlich gegeben haben, obwohl sie arm waren (2. Kor. 8,1-5). Er will damit sagen, es ziemt sich auch für die Korinther, Opfer zu bringen. Er sagt das aber nicht „als Befehl“ (Vers 8). Er will vielmehr einen Gesinnungswandel – dies ist die Frucht, die er vor allem will. Er will, dass die Korinther zuerst sich selbst dem Herrn geben, dann, dass sie anderen geben. Und das Geben soll in Liebe erfolgen, nicht widerwillig (Vers 5, 8). Paulus erinnert sie, dass Christus um ihretwillen arm geworden ist; daher, so schwingt unausgesprochen mit, sollen auch die Korinther bereit sein, ihrerseits finanzielle Opfer zu bringen.

Natürlich konnten die Korinther nicht mehr Geld spenden, als sie hatten, und sie mussten sich nicht arm machen, um andere reich zu machen. Doch sollen die Wohlhabenden den Armen abgeben (Vers 12-14). Da einige der korinthischen Mitglieder reich waren, hofft Paulus zuversichtlich, dass sie reichlich geben (Vers 14). Er bittet sie, ihre Liebe zu beweisen (Vers 24) und dem Lob gerecht zu werden, dass er den Mazedoniern bereits von ihnen gesungen hatte (2. Kor. 9,2-5). Auch in diesem Kapitel sagt Paulus wieder, die Gabe solle von Herzen kommen (Vers 5-7). Er erinnert seine Leser, dass Gott Großherzigkeit belohnt (Vers 6-11) und dass ein gutes Vorbild Menschen dazu bringt, Gott zu loben, und das Evangelium in ein gutes Licht rückt (Vers 12-14). Das sind gute Gründe, gebefreudig zu sein. Christus hat viele Opfer für uns gebracht, freiwillig, nicht widerstrebend, daher sollten auch wir zum Nutzen anderer bereit sein zu geben, sollten beträchtliche Teile unserer Segnungen mit anderen teilen.

Bei dieser Geldsammlung ging es um arme Heilige in Judäa; nicht um den persönlichen Unterhalt des Paulus. Dies ließ Paulus umso stärker hoffen, dass die Korinther reichlich spenden würden. Er bat nicht um eine Aufstockung der Seelsorger-Versorgung, sondern um einen Ersatz dafür. Paulus hatte nämlich nicht um finanzielle Unterstützung von Korinth gebeten (2. Kor. 11,7-11; 12,13-16). Er war vielmehr von den Mazedoniern unterstützt worden (11,9).

Paulus hatte ein Recht auf finanzielle Unterstützung

Allerdings hatte Paulus ein *Recht*, von den Korinthern Unterstützung zu empfangen, wenn er es auch nicht in Anspruch nahm (1. Kor. 9,3-15). Diese Stelle im ersten Paulusbrief sagt uns mehr über unsere Christenpflicht, das Evangelium finanziell zu unterstützen. Der Arbeiter sollte in den Genuss der Früchte seiner Arbeit kommen (Vers 7). Priester, Soldaten, Weinbauern, Hirten, Ochsen, Pflüger und Drescher bekommen alle Lohn für ihre Arbeit. Jesus sagt: „... ein Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (Luk. 10,7). Paulus erwähnt diese Prinzipien auch in 1. Timotheus 5,17-18. Älteste – besonders jene, die predigen und lehren – sollten „zwiefacher Ehre wert“ gehalten, d. h. auch finanziell versorgt werden.

Des Weiteren hat Jesus selbst „befohlen, dass, die das Evangelium verkündigen, sich vom Evangelium nähren sollen“ (1. Kor. 9,14). Schlussfolgerung: Die an das Evangelium glauben, sollen den Lebensunterhalt derer, die es predigen, mittragen. Dies ist eine finanzielle Pflicht, und eine Belohnung ist verheißen.

Über den Umgang mit Geld hatte Jesus viel zu sagen. Zum Beispiel sagte er einem Reichen: „Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!“ (Luk. 18,22.) Das gleiche gebietet er den Jüngern (Luk. 12,33). Er lobt eine Witwe, die zwei Münzen in den Tempelkasten legt, weil sie „alles“ gab, „was sie zum Leben hatte“ (Luk. 21,2). Der Neue Bund verlangt uns Erstaunliches ab - alles, was wir haben. Das ist fair, denn auch Jesus gab für uns alles, was er hatte, und zahlte für unser ganzes Leben.

Jesus warnt vor den Gefahren der Habgier und des Schätzesammelns für sich selbst, wenn man „nicht reich bei Gott“ ist (Luk. 12,15-21). Wenn wir den Reichtum aber einsetzen, um anderen zu helfen, gewinnen wir „einen Schatz ... im Himmel“ (Vers 33). Gebefreude hilft, dass unser Herz sich mehr dem Himmlischen zuwendet statt dem Irdischen, Vergänglichen (Vers 34).

Selbstprüfung vonnöten

Fazit: Christen haben eine „Bringschuld“, die Schuldigkeit, ihre Mittel und Segnungen mit anderen zu teilen. Sie haben die Pflicht, die Verbreitung des Evangeliums zu unterstützen und ihren Kirchenführern finanzielle Unterstützung zu gewähren.

Der Alte Bund war herrlich, aber der Neue hat eine viel größere Herrlichkeit. Der Alte Bund forderte zehn Prozent; der Neue gebietet uns zu geben, was wir haben und können. Wie sollen wir auf die größeren Segnungen reagieren, die uns der Bund der Freiheit schenkt? Jeder von uns muss sein Herz erforschen vor dem Lamm Gottes, der Tatsache eingedenk, dass er für uns alles gegeben hat, was er

hatte. Einen Prozentsatz, wie gesagt, nennt der Neue Bund nicht mehr. Aber er sagt auch nicht, wir sollten weniger geben. Im Gegenteil, wir sollen geben, was wir können.

Der Neue Bund erfordert mehr In-sich-Gehen, mehr Gewissenstraining, mehr selbstlose Nächstenliebe, mehr Glaube, mehr freiwilliges Opfern, weniger Zwang.

Er stellt unsere Wertvorstellungen auf die Probe, prüft, woran wir hängen, was uns wirklich am Herzen liegt.

Der Christ sollte seine Lebensverhältnisse prüfen und die Segnungen, die er im Neuen Bund erhalten hat – Segnungen wie die Vergebung der Sünden, die Gabe des Heiligen Geistes und die Verheißung des ewigen Lebens. Ich glaube: Wenn wir begreifen, wieviel uns geschenkt worden ist, werden wir umso freigebiger das kollektive Werk der Kirche unterstützen – werden die Evangelisation und die Kosten des Gemeindelebens und der Seelsorge mittragen.

Die Kirche hat nun einmal finanziellen Bedarf. Die Mitglieder haben finanzielle Pflichten gegenüber der Kirche. Und Gott segnet den fröhlichen Geber. □